

1.1 Inklusion als neue Herausforderung

Durch die Inklusion und die damit verbundene Vielfältigkeit an Schülern¹ wird sich das Gesamtbild an Gruppenstrukturen verändern. Dennoch bietet die Entwicklungsvielfalt eine große Chance, gemeinsam miteinander und voneinander zu lernen. Gemeinsames Lernen im inklusiven Unterricht heißt auch, genauer hinzuschauen, Resourcen besser wahrzunehmen und die Weiterentwicklung von Kulturen und Strukturen in der Schule voranzubringen.

Gemeinsames Lernen heißt jedoch auch, die individuellen Lern- und Verhaltensstrukturen der Kinder zu berücksichtigen, Schwierigkeiten zu identifizieren und eine gewinnbringende Lernatmosphäre zu schaffen. Dies ist im Schulalltag oft schwer umzusetzen, da die Klassen immer noch zu groß sind und die Schüler aufgrund ihrer Verhaltensauffälligkeiten oftmals nicht in der Lage sind, sich in eine Lerngruppe zu integrieren. Dies bedeutet gleichzeitig eine erschwerende Situation, Lernstoff zu vermitteln.

Immer häufiger berichten Lehrer über die wachsende Frustration und Machtlosigkeit in ihrem Schulalltag. Sie erleben tagtäglich Schüler, die den Wissensstoff nur schwer erlernen und Konzentrationsstörungen haben, sowie Kinder, die emotional „unterernährt“ Regeln in einer Gruppe nicht beachten können und immer wieder in Konfliktsituationen mit ihren Mitschülern geraten oder den Unterricht massiv stören.

Das Erlernen der Fähigkeiten, mit Emotionen und eigenen Gewalterfahrungen umzugehen, verlangt schon im Kindes- und Jugendalter ein behutsames und angemessenes Training. Unzureichende Konfliktlösungskompetenzen, eigene Gewalterfahrungen, ein ungünstiges soziales Umfeld und ein gestörtes Selbstbild führen häufig zu gewalttätigen Verhaltensmustern. Hinzu kommen Lernstörungen und Blockaden, die die Kinder daran hindern, eine gesunde, schulische Entwicklung zu durchlaufen. Sie haben vielfach nicht gelernt, miteinander zu kommunizieren und verbale Lösungsstrategien zu finden.

Theorie zur kindlichen Entwicklung

In der Arbeit mit Kindern ist es notwendig, grundlegende Entwicklungsstadien zu kennen. Die Entwicklung eines

Kindes läuft auf verschiedenen Ebenen. Kenntnis darüber zu haben, kann helfen, Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder Störungen in den Bereichen Emotionalität und Soziabilität besser zu verstehen.

Die Geschwindigkeit der Entwicklung und Reife ist individuell und sehr unterschiedlich. Nach Jean Piaget (Schweizer Entwicklungspsychologe) beginnt sie für das Kind mit der **sensomotorischen Phase** (bis ca. 24 Monate). Hier werden angeborene Reflexe geübt. Durch erkennbare Reaktionen auf seine Handlungen lernt das Kind, komplexe Handlungsmuster zu entwickeln und zu variieren. Dies stellt einen Übergang zum Denken dar.

In dem **voroperationalen Stadium** (0,5–4 Jahre) lernt das Kind, sich in Bezug zu anderen zu setzen. Die Wahrnehmung konzentriert sich auf wenige Aspekte. Das kindliche Rollenspiel übernimmt eine wichtige Funktion.

Das **konkretoperationale Stadium** (4–8 Jahre) ermöglicht dem Kind, mehrere Eigenschaften gleichzeitig zu erfassen. Es kann sein Handeln reflektierend steuern und komplexe Zusammenhänge verstehen.

Ein Kind mit einer Entwicklungsstörung im Bereich Lernen oder geistige Entwicklung versteht komplexe Zusammenhänge zumeist nicht. Diese Kinder können in den meisten Fällen nicht zielgleich unterrichtet werden. Daher müssen die Lernangebote dem Entwicklungsalter und nicht dem Lebensalter angepasst sein. Ein handlungsorientierter, sich wiederholender Unterricht fördert die kognitiven Fähigkeiten und die Merkfähigkeit. Ebenso brauchen die Kinder mehr Zeit, ihre Aufgaben zu bewältigen. Kinder mit Störungen im Entwicklungsbereich emotionale und soziale Entwicklung haben oft Probleme im emotionalen Erleben und im sozialen Handeln. Sie sind häufig in ihrer Entwicklung gestört worden. Diese Kinder erleben ihre Umwelt als diffus und können Impulse nicht steuern oder filtern. Die damit verbundenen Lernschwierigkeiten erzeugen bei den Kindern Druck, mit dem sie dann nicht angemessen umgehen können. Die Folgen sind Konzentrationsstörungen, erhebliche Unruhe und wenig Selbstwertgefühl.

Im **formaloperationalen Stadium** (7–12 Jahre) entwickelt das Kind zunehmend die Fähigkeit, aus Beobachtun-

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wurde in diesem Buch durchgehend die männliche Form verwendet. Wenn von Schülern und Lehrern usw. gesprochen wird, sind natürlich ebenso die Schülerinnen und Lehrerinnen gemeint.

1 Theoretischer Hintergrund

gen Aussagen zu abstrahieren und logische und abstrakte Denkvorgänge zu steuern. Es entwickelt sich die Hypothesenbildung.

Kinder mit einem Förderbedarf im Bereich Lernen oder geistige Entwicklung haben große Schwierigkeiten, zu abstrahieren oder logische Zusammenhänge zu erfassen. Das Erlernte in den Alltag zu übertragen, gelingt häufig nur mit Unterstützung. Wichtig ist, dass die Leistungserwartung eines Lehrers den Möglichkeiten des Kindes entspricht und ein Lehrer nicht „enttäuscht“ ist oder an sich zweifelt, wenn ein Kind „mal wieder“ die Aufgabe nicht verstanden hat. Kinder mit Schwierigkeiten in den Bereichen Emotionalität und Soziabilität sind (meistens) in ihren Intelligenzleistungen nicht beeinträchtigt und können logische Denkprozesse steuern. Durch ihre Einschränkung in der Konzentrationsfähigkeit und die oftmals vorhandene motorische Unruhe jedoch, sind Lernfähigkeit und Aufnahmefähigkeit eingeschränkt.

Entwicklungsstörungen (Autismus, Sprachstörungen, Rechen- und Rechtschreibstörungen) bei Kindern können verschiedene Ursachen haben. Sowohl genetische als auch organische Faktoren sowie Umwelteinflüsse spielen hierbei eine Rolle.

Bei Störungen des Sozialverhaltens (die zweithäufigste Diagnose in der Kinder- und Jugendpsychiatrie) liegen die Ursachen in:

- Persönlichkeitsmerkmalen, Erziehungsverhalten (Gewalt, sexueller Missbrauch, Mangel an Zuwendung) und Sozialstatus der Eltern,
- genetischen Faktoren,
- organischen Faktoren (eher selten).

Die Ursachen der emotionalen Störungen sind nicht so bekannt. Sie sind häufig eine Folge von emotionalen Belastungen und Trennungserfahrungen.

Grundbedürfnisse von Kindern

Die Entwicklung eines Kindes ist ein fortschreitender Prozess von Wechselwirkungen. Individuell genetische Anlagen, Umwelteinflüsse, Familie, Schule und die individuelle Selbststeuerung spielen dabei eine große Rolle. Die Gruppe bzw. die Klasse ist, neben der Familie, ein wichtiger

Faktor, der die Fähigkeiten, Kenntnisse und Einstellungen und die weitere Anpassung im Leben beeinflusst. Die Grundbedürfnisse von Kindern lassen sich in sechs wesentliche Aspekte gliedern. Ihre Beachtung fördert in besonderem Maße die Entwicklung von emotional stabilen, willensstarken, aber auch einfühlsamen und sozial verantwortlichen Persönlichkeiten.

1. Ich brauche deine Unterstützung!

Klare Ansagen – Grenzen
Bis hierher und nicht weiter



2. Ich halte mich daran!

Sicherheit – Orientierung – Struktur
Normen, Werte, Regeln, Rituale



3. Bitte nicht weggehen!

Liebe – Nähe – Zugehörigkeit
Das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zusammenhalt



4. Ich bin doch schon groß!

Freiheit – Kontrolle – Einfluss
Das Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Mitbestimmung



5. Das ist voll geil!

Spaß – Lernen – Spiel
Erkennen, dass lernen Spaß machen kann



6. Schau doch mal, was ich kann!

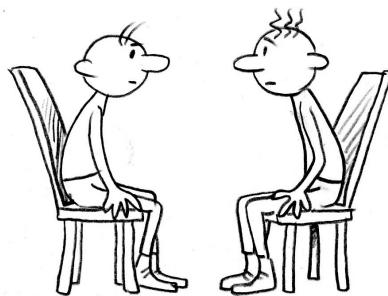
Erfolg – Bestätigung – Anerkennung
Seine Ressourcen erkennen und sich wichtig fühlen





Konflikte lösen in sechs Schritten

1



Wir setzen uns zu einem
klärenden Gespräch gegenüber
und schauen uns dabei an.

2



Du sagst mir, was du erlebt
und dabei gefühlt hast.
Ich höre dir zu.

3



Ich sage dir, was ich erlebt
und dabei gefühlt habe.
Du hörst mir zu.

4



Du sagst mir, was ich tun kann,
damit es dir besser geht.

5



Ich sage dir, was du tun kannst,
damit es mir besser geht.

6



Wir begegnen uns respektvoll
und ohne Gewalt.